

Entwaldung und Landgewinnung, Diskurse und Macht : zur sozialen Dynamik der Landnutzung in Kerala

Autor(en): **Geiser, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **51 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ENTWALDUNG UND LANDGEWINNUNG,
DISKURSE UND MACHT:
ZUR SOZIALEN DYNAMIK DER LANDNUTZUNG IN KERALA

Urs Geiser, Universität Zürich



I

Dieses Bild zeigt einen kleinen Ausschnitt der Landnutzung an der Westabdachung der Ghats, eines tropischen Gebirgszuges in Kerala nahe der Südspitze Indiens. Ich benutze es um zu illustrieren, dass Veränderungen der Landnutzung in der "Dritten Welt" kaum mit Argumenten wie Bevölkerungswachstum, Armut oder Kommerzialisierung allein begriffen werden können – Argumente, die gerade bei der Erklärung ökologischer Krisen sehr geläufig sind. Vielmehr gilt es, der Vielfalt möglicher Ursachen nachzuspüren. Dies bedingt Landnutzungsveränderungen auch zu begreifen als (oft nicht intendierte) Folgen komplexer und häufig lokalspezifischer sozia-

ler Prozesse und Konflikte um Einflussnahme, Diskurse, Macht. Hierzu einleitend zwei Geschichten.

II

Das Bild zeigt vorne Reihen von Kautschukbäumen, dazu einzelne, sich an Stützbäumen emporrankende Pfefferpflanzen. Herr K., der diese Parzelle bewirtschaftet, hat den Untergrund terrassiert und mit einer Grasdecke versehen, um der Bodenerosion vorzubeugen. In der Bildmitte erscheint ein grosser Stein, der die Grenze zwischen dem Landwirtschaftsland und dem anschliessenden, teilweise immergrünen tropischen Wald markiert. Eine Steinmauer führt vom Markstein der Grenze entlang zum nächsten Markstein und umzäumt so den ganzen Wald.

Was das Bild nicht zeigt: Hinter der Mauer gehen die Terrassen weiter, findet man mitten in der Waldvegetation etwa eine verwilderte Pfefferranke und den Strunk eines abgeschlagenen Kautschukbaumes.

Herr K. erzählt, dass sein Vater vor etwa vierzig Jahren hier von der Regierung eine kleine Parzelle Land zugeteilt erhielt. Damals war alles bewaldet, und sie hatten dieses Land zuerst urbar zu machen. Im Laufe der Zeit erschlossen sie sich noch weiteres, anstossendes Land. Sie investierten viel Arbeit, etwa in die Terrassierung, um daraus produktives Agrarland zu gewinnen. Zuerst pflanzten sie Tapioca, Bananen, dazu Bergreis und Kokospalmen. Später, gelockt vom guten Marktpreis, riskierten sie das Pflanzen von Kautschukbäumen – riskiert deswegen, weil man etwa sieben Jahre warten muss, bis die Bäume zum ersten Mal angezapft werden können; sieben Jahre ohne Verdienst von diesem Land. Vor rund etwa zehn Jahren hätte es soweit sein sollen.

Doch Herr K. berichtet, sichtlich erregt, dass es anders kam. Ein hoher Forstbeamter sei eines Morgens aufgetaucht, mit einer ganzen Gruppe Forstarbeiter. Er eröffnete ihm, dass ihre Landwirtschaft hier illegal sei. Das Land gehöre dem Staat, und er als dessen legitimer Vertreter müsse das Grundstück nun requirieren. Der Forstbeamte ging übers Land, steckte hier und da Holzpfähle, und die Forstarbeiter begannen entlang dieser Holzpfähle mit dem Bau der Mauer. Auf der anderen Seite der Mauer schlugen sie alle Kautschukbäume um, rissen die Pfefferpflanzen aus, und pflanzten Bambus.

Herr K. und seine Familie weinten. Es blieb ihnen noch etwa ein Drittel des von ihnen urbar gemachten Landes. Seinem Nachbarn aber, mit einer ähnlichen Geschichte der Landnahme, blieb sehr viel mehr ...

III

Szenenwechsel. Herr Ch. vom keralesischen Zentrum für Erdwissenschaftliche Studien erfasste unter Zuhilfenahme von alten Karten und neueren Satellitenbildern die Entwicklung der Waldfläche. Er berichtet, dass diese um 1900 etwa 45% der Landfläche ausmachten, 1965 noch rund 28% und 1973 gar nur noch 17%. Eine später von ihm durchgeführte Kartierung zeigt, dass nach Mitte der 1970er Jahre nur noch wenig gerodet wurde, nach 1987 fast nichts mehr.

In den Kreisen von Herrn Ch. heissen diese Landnutzungsveränderungen Entwaldung, und sie sehen diese vor allem als Folge des Bevölkerungswachstums, aber auch des fehlenden Umweltbewusstseins der Bevölkerung und des Mangels an staatlichen Gesetzen zum Schutz des Waldes. Sie fordern denn auch, den zuständigen Förstern griffigere staatliche Gesetze und mehr Vollzugsmacht zu einer strikten Umsetzung zu geben. Auch Forderungen nach Aufklärung der Bauern betreffend ökologischer Zusammenhänge sind oft zu hören.

IV

Die zwei Geschichten, die des Herrn K. und die des Herrn Ch., sind zwei sehr unterschiedliche Beschreibungen der Landnutzung (und ihrer Folgen).

In der einen Geschichte erscheint die Umwandlung von Waldflächen in agrarisch nutzbares Land als eine ökonomische Investition, welche mithilft, die Existenz der hier (schwer) arbeitenden Menschen zu sichern und zu verbessern. In der anderen Geschichte wird die gleiche Handlung als illegitim dargestellt, die zudem – via die Zerstörung des Waldes – katastrophale Auswirkungen auf die Ökonomie habe.

In der einen Geschichte werden Forstbeamte als Vollstrecker zentralstaatlich definierter Regelungen gesehen, die keine Rücksicht auf die Betroffenen nehmen. In der anderen Geschichte erscheinen Forstbeamte als

Beschützer eines kollektiven Gutes, das sie gegen Angriffe von landhungrigen Bauern verteidigen müssen.

In der einen Geschichte erscheinen Förster als getrieben durch das Machtinteresse des Staates; in der anderen als geleitet von einem holistischen ökologischen Schutzauftrag zum Wohle der ganzen Gesellschaft.

V

Soweit diese beiden Geschichten. Sie deuten an, dass die Nutzung von natürlichen Ressourcen als Resultat sozialer Prozesse, insbesondere von Interaktionen zwischen verschiedensten Personen, Gruppen und Organisationen begriffen werden kann. Dies stellt denn auch einen analytischen Zugang zu Mensch-Umwelt-Fragen dar, der eventuell detailliertere – und auch für die planerische Praxis wertvollere – Hinweise erbringen kann als die noch oft geläufigen Erklärungen.

So ist noch häufig zu lesen, dass eigentlich die (ungünstige) natürliche Umwelt und das Bevölkerungswachstum die prägenden Elemente der Landnutzung und der ökologischen Probleme in der "Dritten Welt" darstellen. Entwaldung ist demgemäss als Folge der wachsenden Zahl von Menschen zu begreifen, die ihre oft schlechten Landressourcen übernutzen. Doch in Kerala (wie die Untersuchungen von Herrn Ch. zeigen) ist die Waldfläche seit etwa zehn Jahren mehr oder weniger stabil, obwohl die Bevölkerung weiter zunahm, und hier heute eine der grössten Bevölkerungsdichten der Welt anzutreffen ist.

Auch dependenztheoretische Ansätze wollen nicht greifen. Diese schildern Entwaldung als Folge der Ausbreitung des Kapitalismus und seiner marginalisierenden Folgen in der Peripherie. Die Landbevölkerung wird von den reichen Klassen der Zentren ausgebeutet und ist dadurch gezwungen, ihrerseits die natürlichen Ressourcen auszubeuten, um zu überleben. Doch viele Beobachter in Kerala argumentieren, dass es nicht die schwächsten Glieder der Gesellschaft waren, welche Wald in Wirtschaftsland umwandelten. Auch die Intelligentsia innerhalb der Kommunistischen Partei, welche in Kerala heute wieder die Regierungskoalition leitet, diskutiert offen, dass die Dynamik innerhalb der Peripherie nicht allein als Resultat externer Kräfte verständlich wird.

Und schliesslich könnten die seit Ende der 1970er Jahre boomenden Landpreise in Kerala die Erschliessung neuer agrarischer Flächen als loh-

nend erscheinen lassen. Doch dies war genau die Zeit, als die Entwaldung praktisch aufhörte – trotz hoher Arbeitslosigkeit. Modelle neoklassischer Ökonomie mit ihrer Grundannahme individueller Nutzenmaximierung scheinen also ebenfalls zu kurz zu fassen.

Vielleicht unterschätzen die drei kurz gestreiften Positionen den Handlungsspielraum der betroffenen Menschen, die Dynamik vor Ort. Vielleicht konzipieren alle drei die Landnutzenden zu stark als gleichsam passive Marionetten grösserer gesellschaftlicher Kräfte und Strukturen.

VI

Es ist interessant zu sehen, dass solche Fragen nach Handlungsspielraum und Handlungskapazität auch innerhalb der erwähnten Diskurse zunehmend thematisiert werden. In Weiterentwicklungen etwa der Dependenzansätze im ökologischen Bereich, der Politischen Ökologie, geht es nicht mehr primär um Konflikte zwischen sozialen Klassen; die Analyse wird differenzierter, und die generellen theoretischen Erklärungen strukturell-marxistischer Prägung haben es zunehmend schwer. Piers Blaikie, der wohl bekannteste Vertreter Politischer Ökologie, schrieb kürzlich, es gehe jetzt um das Verständnis von “struggles over meaning, social constructions of landscape [auch Landnutzung; UG] and the agency of actors.”¹ Und Nancy Peluso schreibt in ihrer Studie zur Entwaldung auf Java: “How and why degradation, deforestation, and impoverishment evolve depends on how different interests are negotiated and expressed.”² Und weiter: “[These] processes require analysis not only in the political-economic contexts of international, national, regional and local relationships, but, to the extent possible, from the perspectives of actors at both the bottom and the top. [A] complex form of cultural and political interaction develops between the state forestry bureaucracy and the peasantry. Rather than speaking of one side's effect on the other, one side's response to the other, we

1 Piers BLAIKE 1997: “Classics in human geography revisited: Author's response”; *Progress in Human Geography* 21.1 (1997)

2 Nancy PELUSO 1992: *Rich Forests, Poor People; Resource Control and Resistance in Java*; University of California Press, Berkeley

are talking of an interactive web of actions, reactions, and counterreactions, all embedded in a set of complex contradictions.”³

Sicherlich vage Konzepte immer noch, doch sie weisen darauf hin, dass die Entstehung von Landnutzungen und die damit verbundenen ökologischen und sozialen Fragen differenzierter zu betrachten sind, und dass gerade der Vielfalt der Interaktionen Aufmerksamkeit zu schenken ist. Ein zentrales Interaktionsfeld stellen institutionelle Regelungen (und deren Durchsetzung) dar, insbesondere betreffend Landkontrolle. Die Beteiligten suchen diese zu verändern, zu ihren Gunsten zu interpretieren oder gar zu ignorieren und durch eigene zu ersetzen. Als wichtiges Instrument in diesem Bemühen erscheint die Fähigkeit einzelner Akteure und Gruppen, mittels Netzwerken ihren Handlungsspielraum auszubauen, einflussreiche politische Kontakte aufzubauen und diese strategisch einzusetzen. Eingebettet sind diese Prozesse im weiteren sozio-ökonomischen Kontext.

VII

Zurück zu den zwei Geschichten. Anfänglich war die Familie von Herrn K. sehr erfolgreich im Mobilisieren von Netzwerken. Dem Vater gelang es, durch geschickte Beziehungen auf die Liste jener Leute zu kommen, die in diesem Tal vom Staat Land zugeteilt erhielten.

Einige Jahre später besetzten Leute aus der Nachbarschaft zusätzliche Waldflächen. Es waren lokale Mitglieder der Kommunistischen Partei; die Partei bildete zu jenem Zeitpunkt die Regierung und vertrat eine probauerliche Politik. Herr K. wollte aber nicht, dass diese Leute ihm mögliches Land wegschnappten, und so besetzte auch er Wald, um nicht zu spät zu kommen. Das Forstamt unternahm wenig; konnte auch nicht, wurde sein Handlungsspielraum doch durch die Machtverhältnisse in der Regierung eingeengt.

3 Eine Weiterentwicklung in Richtung vermehrter Berücksichtigung von Handlungsspielräumen (und diese hemmende oder fördernde Rahmenbedingungen) in der Ökonomie stellt die New Institutional Economics dar; siehe zum Beispiel J. ENSMINGER 1992: *Making a Market; The Institutional Transformation of an African Society*, The Political Economy of Institutions and Decisions Series, Cambridge University Press.

Doch einige Jahre später waren die Kommunisten nicht mehr in der Regierung, und die Siedler um Herrn K. herum wurden von den Förstern vertrieben. Herr K. selber gelang es, glaubhaft zu machen, dass er nicht zu dieser Partei gehörte, und er konnte sein zusätzlich gerodetes Land behalten. Diese Ereignisse förderten sein Vertrauen in den Staat und dessen Regelungen, er fühlte sich als legitimer Landbesitzer. Dies ermunterte ihn, mehr Arbeit ins Land zu investieren und die Kautschukbäume zu pflanzen.

Doch zwischenzeitlich gewannen Leute wie Herr Ch. an Einfluss. Es gelang ihnen, insbesondere durch geschicktes Einbeziehen der Medien, ein dramatisches Bild der Waldzerstörung vorzulegen, und gleichsam so etwas wie eine Ökologiebewegung zu initiieren.

Parallelentwicklungen aufgrund anderer Prozesse führten zu einer Stärkung des Einflusses der Gerichte und der Anwälte in Kerala. Viele dieser Richter und Anwälte konnten in das Ökologienetzwerk eingebunden werden. Das Forstamt nutzte nun die Gunst der Stunde und war in der Lage, sich die Unterstützung dieses Netzwerkes zu sichern – und damit auch seine Macht auszubauen. Konkret bedeutete dies, dass das Forstamt Macht auch ausüben konnte, mit Unterstützung der Gerichte.

So gelang es den Förstern, Land gleichsam zurückzuerobern, das sie an Bauern verloren hatten – auch das Land von Herrn K., dem es diesmal nicht gelang, seines zu verteidigen. Im Gegensatz zu seinem Nachbarn. Dieser war zu jenem Zeitpunkt Mitglied einer zwar sehr kleinen Partei, die aber auf bundesstaatlicher Ebene grossen Einfluss hatte. Regierungen in Kerala werden meist von Koalitionen verschiedener Parteien gebildet; in diesen können sehr kleine das Zünglein an der Waage spielen. Diese Konstellation half dem Nachbarn, den grössten Teil seines Landes zu behalten.

VIII

Soweit die Hintergründe zur Landnutzung in unserem Bildausschnitt. Wechselnde Absprachen, Wahrnehmungen, auch Konflikte zwischen Diskursen “konstruieren”, “reproduzieren” und “rekonstruieren” hier gleichsam die Grenze zwischen Land- und Forstwirtschaft. Sollen Einblicke in die heutige Ressourcennutzung, deren Trends und damit zusammenhängende ökologische Fragen gewonnen werden, so ist diesen sozialen Prozessen nachzuspüren, sind die Einflüsse unterschiedlicher Akteure auf das Formulieren und Durchsetzen von institutionellen Regelungen aufzu-

decken, deren Versuche zur Einflussnahme und die dazu eingesetzten Mittel zu begreifen.

In einer laufenden Forschung – aus der die obigen Eindrücke stammen – bin ich zur Zeit daran, in konkreten Fallstudien solchen Fragen im Detail nachzugehen.⁴ Dabei fällt auf, dass die Resultate der einzelnen Ereignisse oder Prozesse nicht unbedingt zwingend sind. Oft erscheint es, dass es auch anders hätte herauskommen können. Die spannende Frage nun ist, zu verstehen, warum der kumulative Effekt all dieser Ereignisse und ihrer Resultate die Landnutzung in der einen oder anderen Richtung leiten, zu mehr oder zu weniger ökologischen Problem führen. Im konkreten Fall: Warum all diese Prozesse in Kerala zu einer (momentanen?) Stabilisierung der Waldgrenze führten, während in anderen Ländern der Tropen die Entwaldung zum Teil massiv weitergeht.

Dazu wage ich im Moment jedoch noch keine “erklärende” These – ausser ich würde wieder auf zu reduktionistische und zu generalisierende Kausalerklärungen zurückfallen.

4 Zentrale Forschungsfrage in dieser laufenden Arbeit ist, wie es in Kerala dazu kam, dass jahrzehntelang neues Agrarland gewonnen wurde (oder – in der anderen Schilderung – entwaldet wurde), dies aber seit gut zehn Jahren nicht mehr der Fall ist, die Waldfläche in etwa stabil blieb. Aus der Klärung dieser Frage werden Hinweise auf mögliche Massnahmen in anderen Regionen erwartet, in denen Entwaldung auch heute weitergeht. Die Forschung ist eingebettet im weiteren Kontext der Zusammenarbeit zwischen dem Centre for Development Studies (CDS) in Thiruvananthapuram, Kerala, und dem Geographischen Institut der Universität Zürich. Gemeinsam wird seit 1994 das Projekt “Land Use Dynamics in Kerala: Towards an Actor-Oriented Approach” durchgeführt, finanziell unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds (SPPU 5001-038166) und der Schweizerischen Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (DEZA). Dieses Projekt läuft bis Ende 1997.